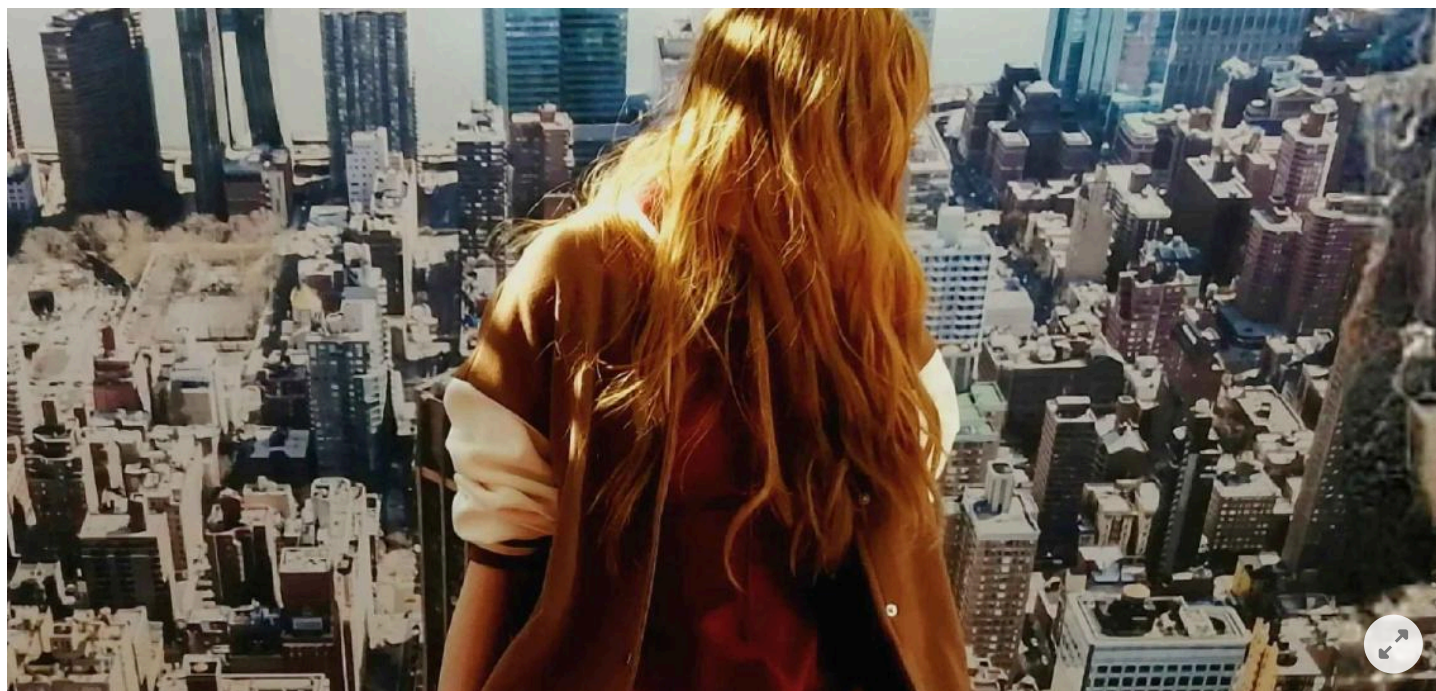


## Das Gefühl, kein „richtiges“ Mädchen zu sein – und die gravierenden Folgen

Stand: 12:36 Uhr | Lesedauer: 7 Minuten



Von **Uma Sostmann**  
Volontärin Axel Springer Academy of Journalism and Technology



Ellie C.

Quelle: via Ellie C.

Mit 18 nimmt Ellie C. Testosteron, lässt ihre Brüste abnehmen und nennt sich Nathan. Dann stellt sie fest, dass sie das nicht glücklich macht. Ihre Geschichte zeigt, wie viele Gründe es geben kann, mit der eigenen Identität zu hadern. Und welche schweren Folgen der Befund „Transgender“ haben kann.

Vor etwa vier Jahren stand die damals Anfang 20-jährige Ellie C. im Bad einer Freundin und wusch sich die Hände. Es war ein halbes Jahr nach ihrer Namensänderung. Nathan nannte sie sich damals. Eine ihrer Freundinnen hatte neue Klamotten dabei gehabt, und sie hatten sich einen Spaß daraus gemacht, sie anzuprobieren und sich aufzustylen. Dabei hatte Ellie C. eine Perücke aufgesetzt. Im Spiegel sah die fast so aus wie ihre eigenen Haare vor der Geschlechtsangleichung.

In diesem Moment sei ihr klar geworden, dass sie nicht glücklich war – und dass sie alles bereute. So erzählt Ellie C. heute ihre Geschichte, die sie auch auf Englisch (<https://genspect.org/what-was-i-made-for/>) öffentlich machte.

Erst etwa zwei Jahre zuvor, mit knapp 18 Jahren, hatte sie begonnen, ihr Frausein zu bekämpfen. Sie nahm Testosteron ein und unterzog sich kurz darauf einer Mastektomie, ließ sich also die Brüste abnehmen. Dabei kam es zu Komplikationen. Im Intimbereich ließ sie sich nicht operieren – „zum Glück nicht“, sagt sie heute. WELT liegen Dokumente vor, die ihren Weg dokumentieren.

Und tatsächlich habe sie sich erst einmal selbstbewusster gefühlt, so Ellie C.: „Man kann sagen, dass sich viele Probleme, die eine Frau gesellschaftlich hat, in Luft aufgelöst haben.“ Vor allem sicherer habe sie sich gefühlt, zum Beispiel wenn sie im Dunkeln nach Hause gelaufen sei.

So wie Ellie C. sind es vor allem Frauen, die sich sogenannten geschlechtsangleichenden Operationen unterziehen: Laut Ärzteblatt (<https://www.aerzteblatt.de/archiv/228699/Transition-bei-Genderdysphorie-Wenn-die-Pubertas-gestoppt-wird>) machen sie 80 Prozent der Betroffenen aus. Dabei bezieht sich das Fachmagazin auf eine Erhebung zweier

Psychologen (<https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1359104518804311>) aus dem Vereinigten Königreich. Nach einer Studie der US-Ärztin Lisa Littman (<https://link.springer.com/article/10.1007/s10508-021-02163-w>) sind es ebenso vor allem Frauen, die sich nach einer medikamentösen oder chirurgischen Behandlung dafür entscheiden, doch wieder zu ihrem Geburtsgeschlecht zurückzukehren: fast 70 Prozent der Patienten.

Die Soziologin und feministische Aktivistin Manuela Schon wundert das nicht. Sie schreibt, bei Frauen mit Transitionswunsch seien häufig vielfältige Gründe ausschlaggebend: Vielen gehe es weniger um den Wunsch, ein Mann zu sein – sondern viel mehr darum, keine Frau mit all den ihr zugeschriebenen Attributen zu sein. Unwohlsein und Hass auf den eigenen Körper bezeichnet sie in ihrem Buch als „Standardlebenserfahrung von Mädchen und Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft“.

Dafür kann es diverse Gründe geben: Unerreichbare Schönheitsideale – einer Umfrage der Online-Arztpraxis ZAVA (<https://www.zavamed.com/de/zava-abnehm-studie-2024.html>) in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut Appinio zufolge sind 63 Prozent der Frauen unzufrieden mit ihrem Körpergewicht. Erfahrungen sexualisierter Gewalt – laut dem Bundesfamilienministerium (<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/formen-der-gewalt-erkennen-80642#:~:text=Jede%20siebte%20Frau%20wird%20opfer,bereits%20opfer%20sexistischer%20%C3%9Cbergriffe%20geworden.>) erleidet jede siebte Frau in ihrem Leben schwere sexualisierte Gewalt. Psychische Probleme – bei Frauen werden doppelt so häufig Depressionen diagnostiziert wie bei Männern, so die Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention (<https://www.deutsche-depressionshilfe.de/depression-infos-und-hilfe/was-ist-eine-depression/haeufigkeit>). Dass all das unter Umständen den Wunsch nach einer Geschlechtsangleichung auslösen kann, sieht nicht nur Schon so. Ähnliche Erfahrungen hat auch Ellie C. gemacht.

Schon als Kind sei sie ein „Tomboy“ gewesen, ein Mädchen, das sich nicht „mädchentypisch“ verhalten habe. Sie habe gern im Dreck gespielt, sei auf Bäume geklettert und Skateboard gefahren. Während ihrer Schulzeit sei sie gemobbt worden, habe nicht viele Freunde gehabt – und viel Zeit online verbracht. Dort sei sie dann mit etwa 13 Jahren auf das Thema Transsexualität gestoßen – und auf eine sehr unterstützende Gemeinschaft rund um das Anderssein, in der sie sich verstanden gefühlt habe, sagt sie. Heute sei ihr klar, dass ein Skateboard aus einem Mädchen keinen Jungen mache; damals aber habe für sie auf einmal alles Sinn ergeben: Sie war kein „richtiges“ Mädchen – also musste sie ein Junge sein.

Das Gleiche beobachte sie auch häufig bei Männern, sagt Ellie C.: „Ich sehe sehr, sehr, sehr viele feminine Schwule, die in die gleiche Trans-Richtung gepusht werden. Plötzlich ist ein femininer Schwuler trans, weil er Make-up, den Film ‚Mean Girls‘ und Fashion mag.“

Kurz nach ihrem 15. Geburtstag habe sie dann angefangen, sich als trans zu identifizieren, erzählt Ellie C. Hätte jemand damals ihren Entschluss infrage gestellt, hätte sie das wahrscheinlich als transphob gewertet, sagt sie heute: „Man steckt in einer fast schon zu wohlwollenden Bubble an Support fest. Jede Art von Kritik oder unwissender Frage ist verboten. Jeder ist bei nicht totaler Zustimmung ein Feind.“

In Deutschland können Jugendliche ab Beginn der Pubertät nach ärztlicher Verschreibung Hormone erhalten, die den Prozess der geschlechtlichen Reife blockieren. Ab einem Alter von 16 Jahren können Ärzte auch gegengeschlechtliche Hormone verschreiben. Diese unterdrücken die sekundären Geschlechtsmerkmale des biologischen Geschlechts und regen die Entwicklung der Merkmale des Wunschgeschlechts an. Das bedeutet unter anderem eine Umverteilung des Fett- und Muskelgewebes sowie eine Veränderung der Stimme und des Haarwuchses.

## Viele Patienten haben keine sexuellen Erfahrungen

Schon verweist darauf, dass viele junge Menschen in diesem Alter noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht hätten: Mit 16 Jahren hatten laut der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

(<https://www.sexualaufklaerung.de/forschungsergebnis/jugendsexualitaet-9-welle-3/>) mehr als zwei Drittel der Mädchen in Deutschland noch keinen Geschlechtsverkehr.

Paul Daverio ist Facharzt für Plastische Chirurgie an der Meoclinic in Berlin. Das Alter seiner Patienten staffele sich ungefähr wie folgt, sagt er: 18 bis 22 Jahre (20 Prozent), 23 bis 30 Jahre (35 Prozent), 31 bis 44 Jahre (30 Prozent) sowie 45 Jahre und älter (15 Prozent). Viele seiner Patienten hätten keine sexuellen Erfahrungen, so Daverio. Das halte er nur für logisch: Es komme häufig vor, „dass Transsexuelle sich in ihrer Sexualität erst dann gut fühlen, wenn sie den Weg der Transition gegangen sind. Vorher haben sie Sexualität nicht praktiziert, weil sie sich in ihrer für sie gefühlten falschen Körperlichkeit abgelehnt haben.“

Diese Einschätzung Daverios teilt Ellie C. Sie selbst habe vor ihrer Transition auch keinen Bezug zu ihrer Sexualität gehabt. Masturbation habe sie angewidert, ihre Vagina habe sie abgestoßen. Genau das sehe sie aber als Problem: „Eine Gutachterin – eine von zwei, die für die Namensänderung erforderlich waren – erzählte mir Ähnliches. Sie sagte, es gebe viele Mädchen, die Testosteron wollten, doch nach einer Weile ihre Meinung änderten. Viele von ihnen fänden sich in einer Beziehung wieder und hätten kein Interesse an einer Transition mehr.“ Positive sexuelle Erfahrungen könnten also auch ein Schlüssel dafür sein, den eigenen Körper akzeptieren und lieben zu lernen.

Die Studienlage zum Thema Detransition ist dünn: Es wird wenig geforscht, und häufig nicht repräsentativ. Außerdem lässt sich schwer sagen, wie viele Trans-Personen sich entscheiden, wieder zu ihrem ursprünglichen Geschlecht zurückkehren zu wollen, wie viele Detransitionen es also überhaupt gibt.

Facharzt Daverio geht von einer sehr niedrigen Zahl aus. Er habe in seiner Laufbahn mehr als 1400 geschlechtsangleichende Operationen durchgeführt: Nur drei der Patienten hätten ihn später für eine Detransition kontaktiert. Andererseits erfahren Ärzte nicht unbedingt, wenn ein Betroffener seine Geschlechtsanpassung rückgängig machen möchte: Ellie C. zum Beispiel sagt, sie habe ihrer Gynäkologin aus Scham nichts erzählt, als sie das Testosteron abgesetzt habe.

„Gleichzeitig sind die wenigen Studien, die vorhanden sind, alarmierend und mahnen zur Zurückhaltung. Die Frage, die zu stellen ist, ist, wer die Verantwortung übernehmen möchte, wenn junge Mädchen den falschen Weg einschlagen, ihre vorhandenen Probleme nicht gelöst werden und sie lebenslange Schädigungen davontragen“, sagt Schon. Sie halte die Leitlinie zur Vergabe von Pubertätsblockern an Jugendliche deswegen für „unverantwortlich“.

Diese wird immer wieder dafür kritisiert (</gesundheit/article251196828/Behandlungsleitlinie-fuer-Trans-Kinder-Jugendpsychiater-schlagen-Alarm.html>), einem affirmativen Ansatz zu folgen. Demzufolge sollen Kinder und Jugendliche in ihrem Transitionswunsch bestätigt werden. Ellie C. fragt: „Wieso vertrauen wir so eine Entscheidung, die irreversible Veränderungen am Körper verursacht, Kindern an?“ Das werde bei anderen Entscheidungen dieser Größenordnung ja auch nicht so gehandhabt.

C.s Entscheidung hatte weitreichende Folgen: Ihr Oberkörper sei nach der Brustabnahme voller Narben und ohne Gefühl. Sie müsse sich regelmäßig im Gesicht rasieren. Trotz noch nicht abgeschlossener Lasertherapie, die sie mehrere Hundert Euro gekostet habe, wüchsen immer neue Bartstoppen.

Das für sie Schlimmste sei aber die konstante Sorge, dass ihre Stimme zu tief sei. Bis heute habe sie deswegen Angst davor, in der Öffentlichkeit zu sprechen, erzählt Ellie C. Sie sagt: „Nachdem man erst einmal Testosteron genommen hat, gibt es keinen hundertprozentigen Weg zurück.“

31.07.24, 12:47

Transsexualität: Das Gefühl, kein „richtiges“ Mädchen zu sein – und die gravierenden Folgen - WELT

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert.  
Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/252567398>